

Gelehrtenschüler auf den Barrikaden

„Les Miserables“ - Der Roman von Victor Hugo ist ein veritables Monumentalepos; die meisten Ausgaben bringen es auf fast 1000 Seiten, klein gedruckt und ohne Bilder. Die Musical-Adaption von Claude-Michael Schönberg (Musik) und Alain Boublil (Libretto) steht dem in nichts nach: Mit ihrer opulenten Ausstattung und zahlreichen großen Rollen, musikalisch alles andere als einfach, stellt sie an sich schon immense Ansprüche, in Bezug auf Anzahl und Erfolg der Aufführungen reihen sich die Superlative nur so aneinander, bis hin zur Verfilmung mit Superstars wie Hugh Jackman, Anne Hathaway oder Russell Crowe, die immerhin drei Oscars eingebracht hat.

Genau das also, was man sich als Lehrer ganz bestimmt nicht für eine Schulaufführung wünscht, im alltäglichen Trubel, an einer Schule, die eher zu den kleineren unter den Gymnasien gehört. Da braucht es schon hartnäckige Schüler, um so etwas auf die Beine zu bringen, Schüler, die für die Sache brennen und Überzeugungsarbeit leisten bei Lehrern und Mitschülern. Die Kieler Gelehrtenschule hat zum Glück solche Schüler, sie hat Lehrer, die sich begeistern lassen und eine Schulgemeinschaft, die mitzieht und ein solches Mammutprojekt trägt über ein Jahr harter Arbeit bis hin zu zwei umjubelten Aufführungen am 23. und 24. September in der traditionsreichen Aula.

So viele Menschen sind an dem Projekt beteiligt, dass es einerseits unmöglich ist, alle zu nennen, dass es andererseits aber heikel ist, einzelne herauszuheben und andere dafür nicht.

Die Hauptaufgabe lag sicherlich bei den drei Musiklehrern Ortrud Guntermann, Anne-Beke Sonntag und Jan Schmidtke, die nicht nur die umfangreiche Vorarbeit geleistet, die Vorlage für ihre Zwecke angepasst und einstudiert haben, sondern die auch alle drei während der Aufführungen vollauf damit beschäftigt waren, das Ganze zu koordinieren. Eine kluge Entscheidung, sich am Klavier professionelle Unterstützung durch Felix Lüttig von der Lübecker Musikhochschule hinzuzuziehen.

Für die Schüler seien stellvertretend drei Personen genannt, die offensichtlich nicht nur auf der Bühne entscheidend zum Gelingen der Aufführungen beigetragen haben: Da ist zum Einen Johanna Oesinghaus, weil sie Schülersprecherin ist, damit irgendwie für alle steht und dazu einen wunderbar verliebten Marius abgegeben hat, und Lea Marie Jacobsen, deren Name auf der Besetzungsliste über die Fantine des ersten Abends hinaus auffallend häufig auftaucht. Zum Anderen Gudela Beuckers, die unermüdlich für das Projekt getrommelt und sich dann mit einer Nebenrolle im Chor begnügt hat. Aber wie gesagt, dies soll die Bedeutung eines Valjean nicht schmälern, der Fantines, Cosettes, Thénardiens, Javerts, Eponines, Gavroches und wie sie alle heißen – sie alle haben Großes geleistet, zusammen mit den ausgezeichneten Mitstreitern in Chor und Orchester, nicht zu vergessen Bühnenbild und Technik sowie die szenische Umsetzung durch Marcus Kirk. Alles in Allem, so ist zu hören, ist ein Viertel der Schule an der Produktion beteiligt und die restlichen drei Viertel nebst Elternschaft bevölkern den Publikumsraum.

Solche Ereignisse bilden später die wertvollsten Erinnerungen an die Schulzeit und es macht Sinn, dafür eine nicht ganz so gute Matheklausur in Kauf zu nehmen oder sich halb krank in die Schule zu schleppen. In einer starken Schulgemeinschaft sind solche Ereignisse Meilensteine, die das Wir-Gefühl stärken, sicherlich nicht zuletzt geprägt durch einen Schulleiter wie Herrn Schöneich, der mit sichtlicher Begeisterung als „special guest“ eine Rolle im Stück übernimmt.

Bei aller Euphorie geht doch das Gespür für die Ernsthaftigkeit des Themas nicht verloren; immerhin geht es um wirklich elende Zustände im Umfeld der Französischen Revolution. Gestorben wird reichlich, so sehr, dass die Toten am Ende nicht einmal mehr weggeräumt werden; und angesichts der aktuellen politischen Lage erlebt man den Gefechtslärm durchaus mit einiger Gänsehaut. Die Ernsthaftigkeit steht den Schülern in die Gesichter geschrieben und bei aller Kurzweil ist doch auch die Tiefe des Empfindens zu spüren und

macht wiederum Mut.

Bei einem so gelungenen Projekt ist es umso schöner, wenn es wie hier über den Rang einer Schulaufführung hinaus künstlerischen Wert entfaltet. So wird es wünschenswert, dass weitere Aufführungen auch für eine breitere Öffentlichkeit angeboten werden – es wäre doch schade, wenn soviel Arbeit mit zwei Abenden schon zu Ende wäre!